

Inhalt

5 Vorwort

8 Von den Spuren der Römer bis zur Verleihung der Stadtrechte

- 8 Standort einer Militärstation und eines Kastells
- 10 Erste urkundliche Erwähnung des Namens Germersheim 1090
- 11 Erhebung zur Stadt und Verleihung der Stadtrechte im Jahr 1276

16 Unter kurpfälzischer Herrschaft: Germersheim im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

- 16 Die Verpfändung von Stadt und Burg –
Von der Reichsstadt zur kurpfälzischen Amtsstadt
- 17 „Wie man einen neuen burger annehmen soll“
- 18 „Eine kleine, aber doch veste Stadt“:
Stadtbefestigung und strategische Bedeutung
- 26 Das Wirtschaftsleben:
Handel, Handwerk und Gewerbe, Geldwirtschaft
- 30 Die Pfalzgrafen zu Gast in ihrer Stadt Germersheim
- 34 Germersheim in Reformation und Bauernkrieg,
Auflösung des Serviten-Klosters
- 39 Ausbau und Modernisierung der Stadtbefestigung
im 15. und 16. Jahrhundert
- 41 Germersheim im Dreißigjährigen Krieg
- 45 Die vollständige Zerstörung und Niederbrennung
von Burg und Stadt Germersheim im Jahr 1674

50 Neubeginn und Wiederaufbau im 18. Jahrhundert: Die letzten Jahrzehnte als kurpfälzische Oberamtsstadt

- 50 „Ein depopulirtes Stättlein mit einer enervirten Bürgerschaft“
- 53 Stadtrecht und Stadtverfassung im 18. Jahrhundert:
Bürger und Hintersassen
- 56 Die städtischen Organe: Bürgermeister und Stadtrat
- 59 Bürgermeister und Ratsmitglieder als Richter und Schöffen des
kurpfälzischen „Blutgerichts“
- 62 Allgemeines Ordnungswesen
- 64 Handel und Gewerbe im 18. Jahrhundert
- 69 Anwachsen der Bevölkerung und räumliche Ausdehnung der Stadt

- 72 Unter des „Pfälzer Löwen Hut, Heil und Schutz der Stadt“: Der Bau eines neuen, repräsentativen Stadttors in den Jahren 1772–1774
- 77 Die reformierte Gemeinde errichtet eine neue Kirche
- 79 Freiheit–Gleichheit–Brüderlichkeit: Von der Zeit der Französischen Revolution bis zum Übergang an das Königreich Bayern
- 84 Neue Eliten

90 Germersheim im 19. Jahrhundert

- 91 König Max I. Joseph zu Besuch
- 93 Aufbau neuer Verwaltungsstrukturen: Germersheim als Sitz des königlich-bayerischen „Landkommissariats“
- 96 „Boomtown Germersheim“:
Festungsbau und Stadtentwicklung im 19. Jahrhundert
- 101 Stadt und Festung im Revolutionsjahr 1849
- 104 Garnison und Festung als ausschließlicher Wirtschaftsfaktor –
Fluch und Segen zugleich

109 Das 20. Jahrhundert

- 109 Germersheim im Ersten Weltkrieg
- 115 Am Ende des Ersten Weltkriegs: Verlust der Garnison
- 116 Die 1920er Jahre:
Französische Besatzung und Schleifung der Festungsanlagen
- 118 Wirtschaftlicher Niedergang: „Die sterbende Stadt“
- 122 Germersheim im Dritten Reich
- 127 Während des Zweiten Weltkriegs
- 129 Kriegsende und Nachkriegszeit
- 132 Die frühen 1950er Jahre: Germersheim in der Stagnation
- 135 Umbau, Modernisierung und Ansiedlung von Industriebetrieben:
Von der zweiten Hälfte der 1950er bis in die 1970er Jahre
- 142 Der Stadtteil Sondernheim:
Eingemeindung im Jahr 1972 und Entwicklung in der Folgezeit
- 148 Innenstadtsanierung in den 1970er und 1980er Jahren
- 150 Auf dem Weg zum modernen Mittelzentrum
- 152 Neue Herausforderungen um die Jahrtausendwende: Die Konversion
und Integration vormals militärischer Flächen in das Stadtgebiet

155 Entwicklungen und Perspektiven im 21. Jahrhundert

- 161 **Zeittafel** – Daten zur Germersheimer Stadtgeschichte
- 173 **Bürgermeister** seit 1945
- 174 **Literaturauswahl**

heutigen Hauptstraße, Donnergasse, Klosterstraße und entlang der Oberamtsstraße ausdehnte. Die Donnergasse zog am Hochuferstrand entlang, unter ihr befand sich ein Teil des morastigen „Woogs“ als ein natürliches Hindernis, genauso wie die Queich unterhalb der gegenüberliegenden Seite des damaligen Stadtgebiets, die für jeden Angreifer ein strategisches Hindernis darstellte. Entlang der beschriebenen Route verlief die mit zahlreichen Schießscharten versehene Stadtmauer, die mehrere Wehrtürme, insbesondere an deren Eckpunkten, verstärkten. Die Wehrtürme trugen die Bezeichnungen „Pfaffenturm“ (in der Nähe des Klosters/Kirche), „Bürgerturn“, „Schloßturn“, „Hexenturn“, „Hirtzhornturn“ und

Der in der Werkstatt von Matthäus Merian d. Ä. geschaffene Kupferstich mit der Ansicht Germersheims aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges gibt im Vordergrund der Stadt Lage und Aussehen der sogenannten „Vorstadt am Rhein“ wieder, wo über Jahrhunderte Fischer wohnten, die zum Fischfang einen vorgelagerten Rheinarm, den „Kleinrhein“, befuhren (Ausschnitt des Blattes „Germersheim“ aus Merian, *Topographia Palatinatus Rheni*, 1645).



„Paradiesturm“. In der Hauptstraße erhoben sich zudem zwei Toranlagen, die den Zugang zur Stadt regelten: das „Rheintor“ im Bereich des so genannten „Pflasterbuckels“, das seinen Namen vom nahe gelegenen Rhein ableitete, und das an der Queich gelegene „Mühlort“, dessen Bezeichnung auf die in diesem Bereich mit der Wasserkraft des Baches betriebenen Mühlen verwies. Die überwiegend von Berufsfischern bewohnte „Vorstadt am Rhein“ lag in der Nähe des von diesen befahrenen Kleinrheins und damit außerhalb der schützenden Mauern, was u. a. dazu führte, dass die *vorstad an dem Ryne* im Städtekrieg des Jahres 1388 von den Truppen der zusammengeschlossenen rheinischen Städte niedergebrannt wurde.

Doch sollte die Vorstadt am Rhein nicht der einzige bewohnte Bereich außerhalb der Stadtmauern bleiben. So führen die Zinsbücher des kurpfälzischen Amtes Germersheim aus den Jahren 1455, 1480 und 1494 einen eigentümlichen Stadtteil auf, der sich im Westen der damaligen Stadt befand, ungefähr dort, wo heute der Eingang zum Wredestadion liegt, und der den Namen *Uff der Herberg* trug. Das namensgebende Wirtshaus stand an der Stelle, wo die große Nord-Süd-Verbindung, die Landstraße von Basel über Straßburg, Speyer und Mainz nach Frankfurt bzw. Köln die beiden Queicharme überquerte. Weitere Einrichtungen, wie man sie im Mittelalter typischerweise außerhalb von Städten und insbesondere in der Nähe von Landstraßen vorfand, gesellten sich auch in Germersheim dazu: eine Zollstation, wo der kurpfälzische Landzoller die durchfahrenden Kaufleute dazu zwang, ihre Waren zu deklarieren, das „Gutleuthaus“ (ein Leprosenhaus), in dem Leprakranke, die im Land umherzogen und die Stadt weiträumig meiden mussten, gepflegt wurden, und schließlich die Richtstätte mit dem Galgen, da in Germersheim als kurpfälzischer Amts- und späterer Oberamtsstadt das „Kurpfälzische Blutgericht“ bei Strafsachen tagte, dessen Urteile in der Regel gleich am Ort vollzogen wurden. Die Mitte



Ansicht von Burg und Stadt Germersheim auf der Rheinstromkarte von Wilhelm Besserer, entstanden um 1595 (Generallandesarchiv Karlsruhe, Rheinstrom H 27; Ausschnitt).

bar werden. Wie die Darstellung ausweist, führen zwei Wege von dem zum Rhein hin gelegenen Stadttor („Rheintor“) am Rand der Morastarme vorbei über Brücken zum Krahn und zur Fähre („Fahrt“).

Nach dem Eindruck, den diese Ansicht gibt, scheint es, als lägen Stadt- und Burgbezirk und Rheinufer auf einem Niveau. Tatsächlich aber lag die alte Burg auf einem 10–12 Meter aus der Niederung herausragenden Hochufersporn. Der charakteristische Höhenunterschied des Hochufers kommt in der Ansicht allerdings nicht zur Geltung. Wie die Darstellung auf der Rheinstromkarte ausweist, bildeten Burg und Stadt eine verteidigungstechnische Einheit, da beide von einem gemeinsamen, mit Schießscharten bestückten, gedeckten Mauerring



eingefasst wurden. Innerhalb dieses Mauerrings trennte allerdings eine weitere Mauer an der Stadtseite der Burg sowie ein davorliegender Graben diese von der eigentlichen Stadt. Zur Stadtseite hin war der Zugang zur Burg durch eine Schildmauer verstärkt. Wie die Darstellung der Rheinstromkarte zeigt, war in das Tor eine Zugbrücke eingelassen, da Balken und Seile der Vorrichtung zum Aufziehen dieser Zugbrücke gegen die Stadt zu ragen. Im Bereich der Vorbürg schließen sich an die Schildmauer die Burgkapelle und Wirtschaftsgebäude an. Weiterhin ist in der Vorbürg ein Brunnen sichtbar.

Die Kernburg ist durch einen Graben von der Vorbürg getrennt und erscheint in leicht erhöhter Lage zu dieser. Die in der Darstellung festgehaltene Zugbrücke führt in das Innere der Kernburg und ist am Bergfried angebracht, in dessen un-

mittelbarer Nähe sich der Palas und weitere Wohngebäude befinden. Der Bergfried, von rechteckigem Grundriss, wirkt gedrungen und wird von einem Walmdach bedeckt, an dessen Ansatz vier vorkragende Erkertürmchen sichtbar werden. Die eigentliche Stadt erstreckte sich nach der Ansicht Wilhelm Besserers von der heutigen Hauptstraße entlang der Donnergasse bis zur Klosterstraße. Die Queich bildete die Grenze der Stadt: Sie verlief damals außerhalb der Stadtmauern, so dass die heutige Oberamtsstraße in etwa den Verlauf der Stadtmauer markiert, die im Bereich der Hauptstraße wiederum das „Mühltor“ erreichte. Vom zweiten Stadttor („Rheintor“) aus gelangte man in die überwiegend von Fischern bewohnte und nicht von Mauern geschützte „Vorstadt am Rhein“, die noch bis zum Festungsbau in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierte.

Der Festungsbau hatte nicht nur dazu geführt, dass die Stadt auf Dauer in ein Korsett von Wällen und Toren eingezwängt wurde. Im Stadttinnern hatte man innerhalb dieser Umfassung zeitgleich eine Fläche ausgewiesen, die für die bauliche Stadterweiterung, besonders im zivilen Bereich, notwendig war. So entstand um die Mitte der 1850er Jahre ein neuer Stadtteil, der sich durch rechtwinklig angelegte Straßenzüge, öffentliche Plätze und einen einheitlichen Baustil von der Altstadt, die ihrer Struktur nach noch auf dem gewachsenen mittelalterlichen Straßensystem basierte, deutlich abhob. Daher konnte August Becker 1857 in seiner Volkskunde „Die Pfalz und die Pfälzer“ hinsichtlich des veränderten Erscheinungsbildes zutreffend feststellen: *Die Altstadt ist ein unregelmäßiges, die Neustadt ein völlig regelmäßiges Gewinkel mit dem Paradeplatz und eleganten Häusern.*

Garnison und Festung als ausschließlicher Wirtschaftsfaktor – Fluch und Segen zugleich

Unter diesen Rahmenbedingungen richtete man sich ganz auf die Garnison aus, die beispielsweise auch für die Landwirte der Umgebung von großer Bedeutung war, die im „Proviantamt“ über lange Jahre feste Abnehmer für ihre Erzeugnisse fanden, galt es doch schließlich, mehrere Tausend Soldaten täglich mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Stadt entwickelte sich zu einem Militärstandort, in dem man „mit und von seinen Soldaten“ lebte. Gewerbetreibende, Dienstleistungsunternehmen und der örtliche Handel hatten sich ausschließlich auf die Bedürfnisse der vielköpfigen Garnison ausgerichtet, während es gleichzeitig aufgrund der strengen „Rayonbestimmungen“ kaum möglich war, Industriebetriebe zwischen der Hauptumwallung und den Vorwerken anzusie-



In GERMERSHEIM richtete man sich bald schon auf ein Leben mit den Soldaten der Garnison ein, die den wichtigsten Wirtschaftsfaktor am Ort darstellten. u. a. fanden mehrere Berufsphotografen ihr Einkommen, die in ihren Studios zahllose Portraits und Reservistenbilder für die Militärangehörigen anfertigten. Das Foto oben entstand im Jahr 1879 und zeigt drei Leutnante des 17. Infanterie-Regiments „Orff“, das von 1878 bis zum Ersten Weltkrieg als „Hausregiment“ in der Festung lag. In der Mitte Leutnant Moritz Edler von Gaessler. Unten das Portrait eines Soldaten des 2. Königlich-Bayerischen Fuß-Artillerie-Regiments, aufgenommen von Fotograf W. Müller, der das Geschäft von seinem Vorgänger Presber übernommen hatte (beide Fotos: Sammlung Ludwig Hans).

